

Ilona Podlasińska

"Textlinguistik. Eine einführende Darstellung", Kirsten Adamzik, Tübingen, 2004 : [recenzja]

Tekst i Dyskurs = Text und Diskurs 1, 130-133

2008

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

der äußeren Gestalt des Originals vermittelt, indem der Textedition das Faksimile des ersten Kapitels des *Quinarius* vorausgeht, weil „die Erschließung historischer Texte bereits bei der Betrachtung des Originals beginnt.“ (Riecke 2004:11) Da Kuhlmanns Text auf unterschiedlichen sprachwissenschaftlichen Ebenen reiches Untersuchungsmaterial bietet, haben die Autoren den dritten und zugleich zentralen Teil ihres Werkes in sieben ebenenspezifische Kapitel gegliedert. In diesen werden Fragen zu Teilbereichen der Sprache bearbeitet. Es beginnt mit einer Textsortenbestimmung (Kapitel 3) und einer rhetorisch-stilistischen Analyse (Kapitel 4), während die nachfolgenden Kapitel 5-7 den Teilbereichen Lexik, Syntax und Textsyntax nachgehen. Anschließend werden noch Flexionsmorphologie (Kapitel 8) und Graphotaktik (Kapitel 9) behandelt. Die einzelnen Kapitel haben eine einheitliche Gliederung: Zu Beginn wird jeweils in den zu untersuchenden Bereich kurz eingeführt, wobei dessen sprachhistorische Bedeutung sowie Grundbegriffe erörtert werden. Anschließend wird eine für den jeweiligen Bereich charakteristische Forschungsfrage formuliert. Im Weiteren wird der Weg zu deren Beantwortung aufgezeigt, indem eine am Text orientierte, in kleinen, gut nachvollziehbaren Schritten ablaufende Analyse durchgeführt wird. Sie beginnt mit der Formulierung der zu beantwortenden Frage und der Bestandsaufnahme und Klassifikation der entsprechenden Belege und geht über die Bildung der Hypothesen und deren Überprüfung bis hin zur Formulierung des

Untersuchungsergebnisses. Da – wie einleitend angedeutet – eine historische Textanalyse durchaus kein leichtes Unterfangen ist, werden stets Hilfen zu den einzelnen Schritten angeboten. Eine prägnante Zusammenfassung rundet jeden einzelnen Analysevorgang ab. Am Ende eines jeden Kapitels bieten die Autoren zudem eine Fülle von Hinweisen zur vertiefenden Lektüre und formulieren auch weiterführende Übungsaufgaben, die sich auf den bereits thematisierten Bereich beziehen und die Anwendung und Überprüfung des erworbenen Wissens erlauben. Die Lösungen der o.g. Aufgaben sowie weitere Details werden übrigens unmittelbar hinter den Fragen am Ende des Kapitels angeboten, was einerseits eine schnelle Bewertung der eigenen Leistung erlaubt, andererseits aber nur bedingt zum eigenständigen Auseinandersetzen inspiriert. Seinen besonderen Wert erhält der hier behandelte Band durch die vielen Anregungen zu möglichen Seminararbeiten, die über das ganze Buch verstreut sind. Es wird damit offensichtlich, dass hier nicht nur Wissenschaftler am Werk waren, sondern auch Praktiker der Lehre. Ihr selbst gestecktes Ziel, nicht *die Lesekompetenz als solche, sondern vielmehr die Analysekompetenz zu schulen*, haben sie damit sicherlich erreicht: An einem einzigen, wohlgewählten Text haben sie es in überzeugender Weise vermocht, mögliche sprachwissenschaftliche Zugänge zu älteren Texten aufzuzeigen, die über die Erschließung der einzelnen sprachlichen Ebenen eröffnet werden.

Anna Just (Warszawa)

ADAMZIK, KIRSTEN (2004): *Textlinguistik. Eine einführende Darstellung*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 176 S.

Das Buch von Kirsten Adamzik leistet einen sehr großen Beitrag zur Textwissenschaft. Die Autorin befasst sich in ihrem Germanistischen Arbeitsheft mit den Grundfragen der Textlinguistik. Adamzik stellt die Schwerpunkte der Textlinguistik ausführlich und anschaulich dar, was zur Folge hat, dass sich das Buch besonders gut zum Selbststudium eignet. Wie die Autorin in dem Vorwort festhält, will sie *den Blick auf die Vielfalt, Komplexität und Variabilität der sog.*

Gebrauchstexte schärfen (S.VII). Mit dieser Einführung hofft die Autorin die Studierenden zur Produktion, Analyse und Bewertung eigener Texte zu motivieren. Dementsprechend werden in dem Buch die theoretischen Grundlagen der Textwissenschaft ausführlich behandelt.

Im 1. Kapitel gibt die Autorin einen Überblick über Geschichte der wissenschaftlichen Beschreibung der Größe *Text*. Adamzik stellt die

Entwicklung der Textlinguistik seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts dar. Dabei verweist sie auf andere sich ebenfalls mit dem Phänomen *Text* beschäftigenden Disziplinen, wie z.B.: Rhetorik, Literaturwissenschaft, Stilistik, Hermeneutik, kognitive Textlinguistik etc. In diesem lesenswerten Kapitel zeigt die Autorin, *wie sich die Textlinguistik in diesen Fächer von Textwissenschaften einordnet, welches ihre besonderen Anliegen sind und wie sie den Status einer neuen sprachwissenschaftlichen Disziplin gewinnen konnte* (S.1).

Das 2. Kapitel des Buches behandelt Probleme der Textdefinition und Texteigenschaften. Die Autorin präsentiert verschiedene Textdefinitionen, die in der Geschichte der Textwissenschaft besonders populär waren. In diesem Kapitel geht Adamzik auf verschiedene Bezeichnungen der Größe *Text* ein. Sie unterscheidet dabei zwei Traditionsstränge: einerseits den rhetorisch-philologischen, der auf Texte als Ganzheiten bezogen ist, andererseits den grammatischen, bei dem der Aufbau größerer Einheiten aus kleinerer im Vordergrund steht. Im Weiteren gibt die Autorin einen Überblick über die Bedeutungskomponente von *logos/oratio/Rede/(Text)*, d.h. über die dem Phänomen *Text* zugeschriebenen Merkmale. Sie stellt diejenige Textualitätskriterien dar, die als kontrovers betrachtet werden. Indem die Autorin die Verwirrung um die vielen Textbegriffe aufzeigt, macht sie darauf aufmerksam, dass eine klare und einheitliche Textdefinition nicht möglich ist. Da zwischen vielen Kategorien keine scharfen Grenzen bestehen und viele Kategorien nicht definiert werden können, ist es *weniger wichtig oder sogar unmöglich, ob etwas ein Text oder ein Nicht-Text ist* (S.47). Demzufolge will die Autorin diese Eigenschaften von Texten darstellen, die zu kontroversen Meinungen beigetragen haben. Zu den umstrittenen Kriterien gehört das Kriterium der Medialität von Texten. Auf der einen Seite verweist Adamzik auf den mündlichen und sprachlichen Sprachgebrauch von Texten, und auf der anderen Seite spricht sie von monomedialen und multimedialen Kommunikaten (S.43). Es gibt auch differierende Meinungen darüber, ob eine produktorientierte oder eine verwenderorientier-

te Bestimmung des Textbegriffs möglich ist. Umstritten sind auch *Umfang* und *Abgeschlossenheit* von Texten (S.44). Adamzik verweist darauf, dass die Frage nach der Abgeschlossenheit eines Textes viel schwieriger und auch theoretisch relevanter als die Frage nach dem Minimalumfang eines Textes ist. Die Autorin hält fest, dass *Urteile über die Abgeschlossenheit eines Textes variieren können* (S.45). Da das Textualitätskriterium eine relative Größe ist, schließt sich Adamzik der Ansicht von Barbara Sandig an, die vom Text als prototypischer Kategorie schreibt (Sandig 2000). Barbara Sandig (2000) geht von den Textualitätskriterien aus, und behandelt zentrale und typische Merkmale von Text. Deshalb kommt auch Adamzik zum Schluss, dass die Diskussion eines Katalogs von relevanten Texteigenschaften viel sinnvoller als die einer einheitlichen Textdefinition ist (S.49).

Im 3. Kapitel weist Adamzik auf Texteigenschaften als Beschreibungsdimensionen hin. Die Autorin geht vom Katalog der Textualitätskriterien von Beaugrande/Dressler (1981) aus, wobei sie betont, dass diese *Textualitätskriterien nicht als (in mehr oder weniger großem Ausmaß) notwendig vorhandene Eigenschaften von Texten, sondern lediglich als Beschreibungsdimensionen für wesentliche Eigenschaften von (prototypischen) Texten behandelt werden* (S.53). Im Weiteren vergleicht die Autorin verschiedene Kataloge von Beschreibungsdimensionen und kommt zum Schluss, dass für Dimensionen der Textbeschreibung ein grobes Analyseraster vorteilhaft ist (S.58). In diesem Kapitel erwähnt die Autorin auch einen *Katalog von Grunddimensionen*, die sich den folgenden Fragen zuordnen lassen: *Was (Thema), Wozu (Funktion), Wie (sprachliche Gestalt) und In welchem Kontext (Situation)?* (S.58). Darüber hinaus betrachtet Adamzik weder Kohäsion noch Kohärenz als eigene Hauptdimensionen. Während Kohärenz *sowohl sprachliche und inhaltliche als auch funktionale und sogar situative Aspekte* umfasst, bezieht sich die Kohäsion auf *die grammatischen Beziehungen zwischen Ausdrücken* (S.58). Im 7. Kapitel geht die Autorin auf die Grunddimensionen der Textbeschreibung ausführlicher ein.

Im 4. Kapitel handelt es sich um das Problem des situativen Kontextes. Die Größe des situativen Kontextes umfasst *die zeitliche und räumliche Konstellation sowie die Charakterisierung der Interaktionsteilnehmer* (...) (S.61). Die Autorin setzt sich mit verschiedenen Abstraktionsebenen der Situationsdimension auseinander. Sie stellt den Entwurf eines *Weltmodells* dar, das aus verschiedenen Teil- Welten besteht. Dieses Model soll der Unterscheidung von Texten der *realen Welt* von *solchen einer literarisch geschaffenen Welt* dienen (S.62). Es handelt sich hier um eine Unterscheidung verschiedener Sinnomänen. Adamzik betont, dass es wichtig zu wissen ist, welche Welt oder auch Welten die Sprachteilhaber als Referenzsysteme bei der Zuordnung des Sinns einem Text einbeziehen (S.65). Um das Welten- Modell zu veranschaulichen, nimmt die Autorin Bezug auf den Spielfilm „Die fabelhafte Welt der Amelie“. Große Aufmerksamkeit schenkt Adamzik dem Konzept *Kommunikationsbereich*. Einerseits macht Adamzik darauf aufmerksam, dass *der Kommunikationsbereich, in dem Texte angesiedelt sind, bei ihrer Beschreibung/Klassifikation berücksichtigt werden muss* (S.72). Andererseits betont sie, dass es umstritten ist, ob *der Kommunikationsbereich in einer hierarchisch gedachten Ordnung als Kriterium heranzuziehen ist oder aber als ein Faktor in einer (unsortierten) Menge anderer gelten soll* (S.72). Daher schlägt die Autorin vor, in der sprachlichen Interaktion „*Ethnokategorien*“, *gemeinsprachliche Ausdrücken wie Zeitungsmeldung, Kommunikation im Hochschulbereich*, zu verwenden (S.74). Während der Abschnitt 4.3 den medialen Aspekt von Texten behandelt, handelt es sich in Abschnitten 4.4. und 4.5. um raum-zeitliche Situierung und um das Verhältnis zwischen Produzenten und Rezipienten. Im Abschnitt 4.6. geht Adamzik auf Intertextualität und diskursive Einbettung ein. Die Autorin bezeichnet den Begriff der Intertextualität als *die Vernetztheit der Texte miteinander* (S.95). Da auch hier das Problem mit der Klassifikation auftritt, *muss man von der Forderung nach einem einheitlichen Typologisierungskriterium abrücken* (S.100). Man soll sich eher den sog. *Mehrebenen- Modellen* zuwenden. Unter dem Begriff der sog. *Mehrebe-*

nen-Modellen versteht man *die Texte/Textsorten gleichzeitig nach mehreren Typologisierungsbasen eingeordnet werden* (Heinemann/Viehweger 1991: 142ff). Gemäß Adamzik hilft dieses Vorgehen Textsorten näher zu charakterisieren (S.100). Zum Abschluss dieses Abschnitts kehrt die Autorin zur Intertextualität zurück, indem sie Bezug auf einen stark intertextuell geprägten Text- eine französische Comic- Serie *Lucky Luke*, nimmt.

Im 5. Kapitel bespricht Adamzik die Kategorie der Textfunktion. Die Autorin fängt ihre Ausführungen mit einem Überblick über besonders gängige Funktionsmodelle an. Sie beschreibt das Bühlersche Organonmodell, erwähnt Jakobsons Erweiterung dieses Schemas, und betont die ausschlaggebende Rolle der Searlschen Sprechakttypologie. Adamzik macht darauf aufmerksam, dass *die heutzutage gängigsten Funktionskategorien auf der Sprechakttypologie, die Searle (1982) vorgeschlagen hat, beruhen* (S.108). Die Autorin betont, dass es viele Differenzen zwischen den dargestellten Modellen gibt, und weist auf die Abgrenzung von Bühler/Jakobson einerseits und Searle/Brinker andererseits hin. Die Unterschiede zeigen sich vor allem darin, wie das Verhältnis der Funktionen zueinander gefasst wird. Während Bühler und Jakobson der Ansicht sind, dass *alle Funktionen einer sprachlichen Mitteilung/einem Text zukommen*, gilt es für die sprechakttheoretischen Ansätze, dass *die Typen als alternative, einander ausschließende Kategorien zu verstehen sind* (S.109). Daher besteht ein Dissens zwischen der Polyfunktionalität und Unifunktionalität von Texten. Außerdem ist es umstritten, ob bei der Bestimmung der Textfunktion ein Produzent und seine Absicht oder ein Rezipient und seine Interpretation beachtet werden soll. Um alle Ansätze zu integrieren, schlägt Adamzik das Ertragsmodell vor. Unter dem Ertrag versteht die Autorin *das, was Rezipienten und Produzenten aus dem Text gewinnen können, er schließt also auch die selbstbezogenen Funktionen ein* (...) (S.116).

Das 6. Kapitel behandelt den inhaltlichen Aspekt von Texten. Die Autorin verweist darauf, dass

nicht Typen von Themen, sondern Typen der thematischen Entfaltung bei der Textanalyse berücksichtigt werden sollen. Während sich bei den meisten auf Kohärenz zentrierten Ansätzen um die *Wiederaufnahmerelationen und Ketten semantisch verwandter Elemente* handelt, verweisen andere Aufsätze darauf, dass *Texte (prototypisch) relativ umfangreiche und in sich strukturierte Gebilde sind* (S.119). Im Weiteren erklärt Adamzik den Thema- und Thesebegriff. Sie unterscheidet verschiedene Themenentfaltungstypen, und schlägt zu derer Erläuterung eine Grobklassifikation in drei Gruppen vor: *statische „Objekte“*, *dynamische „Objekte“* und *kognitive „Objekte“* (S. 123). Der Autorin geht es vor allem darum, bei der inhaltlichen Analyse ein Set von Beschreibungskategorien zur Verfügung zu haben (S.125). Im Abschnitt 6.4. setzt sich Adamzik mit der Voraussehbarkeit von Thema und Inhalt bei einer gegebenen Textsorte auseinander. Die Autorin betont, dass *Textualitätsmerkmale mehr oder weniger stark ausgeprägt sein können und die Kohärenzerstellung auch eine vom Rezipienten zu leitende Aufgabe ist* (S.128). In dem nächsten Abschnitt stellt Adamzik die Annahme von Text- Makrostrukturen von Van Dijk (1980). Sie verweist darauf, dass *beim Umgang mit authentischen Texten nicht hauptsächlich darum geht, das Thema „abzuleiten“ oder eine Zusammenfassung zu erstellen, sondern es oft eher darauf ankommt, den Text zu interpretieren und auch zu bewerten* (S.130f).

Das abschließende Kapitel behandelt die *sprachliche Gestalt* von Texten. Im Abschnitt 7.1. ist die Rede von Kohäsionsmittel, die *ein ganz typisches Merkmal von Texten* sind (S.139). Den Kohäsionsmittel schreibt die Autorin zwei Gruppen zu, nämlich einerseits die Rekurrenz und andererseits die Konnexion. Zu der *sprachlichen Gestalt* von Texten zählt Adamzik auch die Lexik und die Grammatik, mit denen sich die Au-

torin in Abschnitten 7.2. und 7.2.2. auseinandersetzt. Indem Adamzik Bezug auf den 3. Kapitel nimmt, verweist sie darauf, dass situative Faktoren, Funktion, Inhalt und sprachliche Gestalt in Wechselbeziehung zueinander stehen. Sie betont, dass *wenn alles gut zueinander passt, ist der Text unauffällig und die erwartete Kohärenz realisiert* (S.150). Diese Überlegungen führen die Autorin zum Schluss, dass Texte ganz unterschiedlicher sprachlicher Gestalt unauffällig sein können, nämlich *genau den Normen entsprechen, die für die jeweilige Textsorte oder Varietät gelten* (S.150). Dementsprechend unterscheidet die Autorin verschiedene Typen und Geltungsbereiche von Normen. Zum Schluss dieses Kapitels behandelt Adamzik lexikalische und grammatische Merkmale von Texten.

Nach der Lektüre dieses Buchs kann man feststellen, dass es eine wertvolle Einführung in die theoretischen Fragestellungen der Textlinguistik ist. Diese Arbeit kann als ein Lehrbuch insgesamt bezeichnet werden. Dieses Arbeitsheft akkumuliert zahlreiche Textbeispiele, anhand von denen die Grundbegriffe der Textlinguistik erläutert werden. Das ist eine anschauliche und lesenswerte Darstellung der Grundfragen der Textlinguistik.

Literatur:

1. Beaugrande, Robert- Alain de/Dressler, Wolfgang Ulrich (1981): *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen.
2. Heinemann, Wolfgang/Viehweger, Dieter (1991): *Textlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen.
3. Sandig, Barbara (2000): *Text als prototypisches Konzept*. In: Mangasser- Wahl, Martina (Hg.): *Prototypentheorie in der Linguistik. Anwendungsbeispiele- Methodenreflexion- Perspektiven*. Tübingen, S. 93-112.

Ilona Podlasińska (Warszawa)